

3/11. 1939

Von Friedhöfen

Mit Bildern vom Eppinger Friedhof

Von Ludwig Schmieder, Heidelberg

Wer viel wandert, weiß, daß man auf die Gesinnung der Einwohner eines Ortes nach dem Aussehen der Straßen und Häuser schließen kann. Man sieht z. B. — hier hält man etwas auf sich. Samstag wird sauber gefeiert, Sonntag beim Kirchgang ist die Straße so rein, als es ihre Bauart eben zuläßt. Die Häuser sind weiß getüncht. Die Bewohner, seien es nun Arbeiter oder Bauern, setzen ihren Stolz darein, in einem sauberen, sichtlich gut gepflegten Orte zu wohnen.

Wenige wissen, daß das Gesicht der Friedhöfe noch mehr als das der Straßen ähnliche Schlüsse, vor allem auf die seelische Einstellung der Bewohner, zuläßt. So mancher Friedhof ist leider sinnlos seines alten Baumbestandes beraubt worden; auf anderen fehlt jeder Schutz und jede Zier durch hohe, alte, Schatten spendende Bäume, die nun einmal — zum mindesten als Einfassung — zu jedem deutschen Friedhof gehören.

Auf manchem stehen schlichte Holzkreuze in Formen, wie man sie seit Jahrzehnten dorten gerne anwendet, so schlicht und einfach wie die Bauersleute, die zu ihren Füßen ruhen. Auf vielen findet man leider prozige, hohe Denksteine aus Marmor, aus geschliffenen, polierten Steinen, oft sogar außerdeutschen Ursprungs. Man will hier mehr scheinen als man ist, eines der schlimmsten Übel der jüngsten Vergangenheit, das nicht nur auf Friedhöfen zu erkennen ist, sondern auch das Gesicht unserer Städte wie Dörfer durch prozende, reich verzierte Bauten verunstaltet hat.

Bei wenigen hat man den alten Baumwuchs erhalten und so gepflegt, daß man von dem feierlichen Ernst dieser Stätte einen tiefen Eindruck erhält (vgl. Abb. 1). In unserem Bilde, Abb. 2, wird dieser treffliche Gesamteindruck noch durch die Zerlegung des steigenden Geländes in kleine Terrassen gesteigert. Zwischen hohen Lebensbäumen sind kugelförmig geschnittene Buchsbäumchen da und dort zu sehen. Die Grabsteine sind größtenteils verdeckt; man hat das Gefühl, daß sie überhaupt nicht nötig sind; eine einfache Platte, die den Namen des hier Ruhenden vermerkt, genügt vollauf; mehr würde stören. Der Vergleich mit Abb. 3 beweist besser als lange Darlegungen, wie sehr die in Form und Größe verschiedenen, zum Teil sehr hohen Steine zu ihren Angunstigen von dem vorherigen Bilde abstecken. Das Pflegen der Lebensbäume und das Schneiden des Buchses scheint hier alte Überlieferung und Übung zu sein. Leider passen diese übergroßen polierten, im Baustoff sehr verschiedenen Grabsteine schlecht in die Harmonie der weichevollen Umgebung.

Wer die hier Ruhenden zu Lebzeiten gekannt hat, weiß, daß solche Denksteine im Gegensatz stehen zu der schlichten Art der Bewohner der kleinen, altehrwürdigen Stadt, zu dem harten, arbeitsreichen Leben der Dahingegangenen, wie zu den schlichten Häusern, in denen sie gelebt haben.

Auch ein Blick in den Weg auf Abb. 4 zeigt, um wieviel stimmungsvoller die erhabene Schönheit der lebendigen Natur — der Bäume und immergrünen Sträucher und der einheitlich gezogenen Schlingpflanzen — sein würde, wenn die Grabsteine sich gleichartiger und bescheidener in diese feine Harmonie eingliedern möchten.

Vergessen wir nie, daß wir hier alle gleich sein werden, und helfen wir mit, daß sich eine neue Volksverbundenheit auch an diesen Orten ausdrückt, die der Andacht und dem stillen Gedenken der Verstorbenen gewidmet sind.



1. Friedhof in Eppingen. Vorbildliche Gestaltung der gärtnerischen Anlagen. Aufn. R. Kammerlander, Eppingen



2. Friedhof in Eppingen. Terrassenförmige Anlage des Ausgangs

Aufn. R. Kammerlander, Eppingen



3. Friedhof in Eppingen. Gute Bepflanzung Ausz. R. Kammerlander, Eppingen
Die Verschiedenartigkeit der Grabsteine und ihre zu große Höhe beeinträchtigen den Gesamteindruck



4. Friedhof in Eppingen Ausz. R. Kammerlander, Eppingen
Neuere Beganlage mit einheitlicher Randbepflanzung (Hornbäume mit Schlingpflanzen verbunden)